sprechen, daß die hiesigen Handwerker einen großen Werth darauf legen, daß man jetzt nach vier Jahren, wo die Erfahrungen noch so mangelhaft sind, nicht weiter vorschreiten dürfe; das ist die allgemeine Stimme der hiesigen Handwerker, und ich bin um so mehr genöthigt, das zu sagen, weil es sich hier um Gegenstände handelt, wobei nur Dresden und Leipzig betheiligt sind, und ich glaube, so schön es ist, liberal und human zu sein, so hat doch die humanste und liberalste Gesinnung ihren Werth verloren, wenn sie ausgesprochen wird, ohne dabei betheiligt zu sein und irgend ein Opfer zu bringen, und dann wird man doch eine bedeutende Stimme denen geben müssen, welche unmittelbar dabei betheiligt sind. Nun, meine Herren, ich treibe weder Handel noch Handwerk, aber ich durfte es nicht verschweigen, daß, wenn man solche Begünstigungen wollte aussprechen, es die größte Unzufriedenheit unter den hiesigen Handwerkern zur Folge haben würde, und ich glaube, einige Berücksichtigung verdient es doch, die Stimme der Majorität der hiesigen Bevölkerung gegen 700 Israeliten in die Wagschaale zu legen, und was vorhin auch erwähnt wurde, ist begründet. Die Israeliten haben nicht das allgemein wohlerworbene Recht, wie es die christliche Bevölkerung wohl erlangt hat. Wenn man die Geschichte der hiesigen Israeliten nimmt, so ergibt sich, daß anfänglich nur wenige Familien, ich glaube drei oder sechs, nach Dresden eingewandert sind, und diese sind zu einer Zeit gekommen, wo man wünschte, Leute zur Hand zu haben, die Geldgeschäfte machen konnten, und es ist dieses zu einer sehr geldbedürftigen Zeit geschehen. Sie erhielten den Titel: Hofagenten. Nachher haben sie sich aber doch vermehrt. Wenn man ferner erwähnt hat, als ob die hiesigen Juden es am allerschlimmsten hätten unter allen, so kann ich auf Etwas aufmerksam machen, was im verflossenen Jahre ein fremder Oberrabbiner von Hamburg, der in der Synagoge predigte, geäußert hat, der das Loos der hiesigen Israeliten in bürgerlichen Verhältnissen sehr hochstellte im Vergleich mit denen in andern deutschen Staaten, und sie darauf aufmerksam machte, wie sehr sie deshalb zum Danke verpflichtet wären.

Abg. D. v. Mayer: Zunächst bemerke ich nochmals, daß das Gesetz von 1838, wie es im Entwurfe vorgelegen hat, eine dergleichen Beschränkung nicht enthält; unsere Staatsregierung steht also frei von alle den Vorwürfen da, welche gegen das Gesetz in dieser Beziehung erhoben worden sind. Es sind nur die Amendements der Kammer gewesen, welche die wohlthätige Absicht der hohen Staatsregierung beschränkt und gewissermaßen vereitelt haben. — Will man übrigens den Juden Etwas nicht gewähren, so suche man nicht nach so entfernt liegenden Gründen, es bedarf deren nicht; die Christen sind in der Majorität, sie dürfen nur erklären: wir wollen nicht. Das genügt. Die Einen sagen, sie thäten es im Interesse der Juden, dieses nicht zu gewähren, die Juden sollten von dem Schacher abgezogen werden; die Andern: man darf ihnen diese Rechte noch nicht geben, sie sind noch nicht reif genug; noch Andere: es sind noch zu viele Beschränkungen bei den Christen; bald soll vorher Entschädigung bei Hasenschaden eintreten, bald Schutzgeld abgeschafft werden u. s. w. Meine Herren, solche Gründe brauchen Sie in der That nicht, bemühen Sie sich nicht länger. Ich kann aber nicht umhin, zu versichern, daß gerade diese letztern Gründe und dieses Haschen nach Gründen überhaupt, wo man von der Ungerechtigkeit überzeugt sein muß, wenn man sich unbefangen hält, mich nicht angenehm berührt haben; denn die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß die Freiheit nur der verdient und sich zu erhalten versteht, der auch Andern die Freiheit zu gewähren vermag.

Abg. Poppe: Das rege Interesse, welches der sehr ehrenwerthe Abgeordnete v. Mayer an den Tag legt, erkenne ich vollkommen an, wenn ich auch sonst ganz entgegengesetzter Meinung bin. Seine letzte Bemerkung aber, daß durch das, was im Jahre 1838 die Kammer, gegenüber der Regierung, dieses Gesetz betreffend, zu Tage gefördert hat, schon deshalb eine verminderte Anerkennung der Kammer hervorrufen müsse, weil so manche Belästigungen nur durch diese selbst hereingekommen, das sind eigentlich Gesinnungen, die ich bei dem geehrten Abgeordneten nie gefunden habe, und denen ich selbst nie beistimmen kann. Was die Kammer ihrerseits für richtig befunden und unter Zustimmung der Regierung festgestellt hat, muß sie unbedingt als Etwas anerkennen, was wenigstens dem gleichzustellen ist, was die Staatsregierung in dieser Beziehung selbst an die Kammer brachte. Ich glaube, diese kleine Bemerkung wohl machen zu können, um gewissermaßen die Kammer sicherzustellen, daß diese verwerfliche Imparität in unserer Mitte Anerkennung gefunden. — Ich komme nun mit wenigen Worten im Interesse meiner Mitbürger vom Handwerkerstande auf das zurück, was der Herr Vicepräsident in Bezug auf die Handwerker in Dresden gesagt hat. Der Handwerkerstand in Leipzig, wenn auch zum Theil in ziemlich guten Verhältnissen, kann aber doch für den Augenblick dergleichen Einmischungen durch Vermehrung der Rechte der Juden nicht vertragen, wenn sie auch für den Augenblick von keiner großen Bedeutung wären. Jede Erweiterung dieser Rechte muß und wird nachtheilig auf den Handwerkerstand zurückwirken, aber gleichviel, wieviel, der Antrag der Deputation ist dem Princip gefährlich, und ich hoffe mit aller Zuversicht, daß die geehrte Kammer solchen nicht billige.

Abg. D. v. Mayer: Das Gesetz an sich achte und ehre ich, und was als Gesetz besteht, wird von mir in seiner Gültigkeit, so lange es besteht, nicht angefochten; deswegen kann sich Jeder wohl erlauben, zu sagen, warum ihm diese oder jene gesetzliche Bestimmung nicht gefällt, warum er sie nicht für zweckentsprechend, nicht für sachgemäß, nicht für würdig halte. Wenn das nicht erlaubt sein sollte, so müßten wir bei allen Beschlüssen ewig stehen bleiben, die auf irgend einem Landtage gefaßt worden sind, und das wolle der Himmel verhüten. Die Entwickelung der geistigen und materiellen Interessen schreitet immer vorwärts, und zu dem Bessern zurückzukehren oder auf das Bessere überzugehen, hat noch Niemand sich zu schämen Ursache gehabt.

Abg. Sachße: Wenn der geehrte Abgeordnete sagt, es handle sich hier, auf das Bessere überzugehen, so bemerke ich nur, daß es das Bessere für die jüdische Gemeinde ist, aber für die Christen das Schlechtere.

SLUB
Wir führen Wissen.